

I r i s.

Zeitschrift für Wissen, Kunst und Leben:

Zweiter Jahrgang.

Dienstag.

(1826. N^o 145.)



5. December.

Die Beschwörung eines Schmetterlings.

Vertieft in philosophischen Gedanken,
Hing einst mein Geist an einem Schmetterling,
Der flatternd, an den blüthenvollen Ranken
Die bunten Flügel wiegend, hing.
Ich sah ihn Floras Tochter schmeichelnd küssen,
An ihren Kelchen hangen fort und fort,
Und wann ihm Eine nichts mehr bot des Süßen,
Umflattert' er gleich eine And're dort.
Von Seelenwand' rung fabelten die Weisen,
Daß Geister, die vom Körper sich getrennt,
Das Schicksal zwing', in Thiergestalt zu reisen,
Wie selbst Pythagoras bekennt.
„Lebt auch in dir vielleicht ein solches Wesen?
„Wer warst du einst, du buntes Puppenkind?
„D könnt' ich's doch an deinem Flügel lesen,
„Wenn Alles sonst nur Hypothesen sind! —
„Ich frage dich: Was warst du für ein Ding? —“
Und leise flüstert' er: — „„Ein Weiberling!““

Thaler.

Der Hölle Bund.

(Beschluß von No. 144.)

7.

Doch was er auch unternehmen mochte, sich zu zerstreuen, immer trat das Bild der gemordeten Julie vor seine Seele, und so sehr er sonst Weibergeschwäg haßte, so war es ihm heute doch lieb, als die Wirthin Licht bringend, mit redseliger Zunge sich über den Vorfall des Tages auszulassen begann, denn ihm war im einsamen Zimmer sonderbar zu Muthe. Wer war denn diese Nonne eigentlich, und wie kam es wohl, daß sie sich entkleibte? begann Negrini, um die Wirthin zu einer gehörigen Erzählung zu bewegen. Diese Julie, hub die Wirthin an, so hieß die Selbstmörderin, war die unehlich erzeugte Tochter einer Dame aus Florenz, welcher der Gemahl am Hochzeitstage starb. Dem Bruder ihres

Mannes, einem Bösewichte, von dem man sogar sagt, er habe sich dem Gottseibeius hingegen, gelang es durch Heirathsversprechungen und allerlei Künste sich die Gunst der Dame in solchem Grade zu erwerben, daß sie dem Liebhaber gewährte, was nur dem Mann gewährt werden sollte. Der Schurke, der nur dies erreichen wollte, verließ die Dame, die in kurzer Zeit, die unseligen Folgen ihres Leichtsinns fühlend, eine Tochter zur Welt brachte, und bei deren Geburt starb.

Der Vater, ein alter Patrizier, überlebte nicht lange die Schande seines Hauses, und der armen Waise, eben dieser Julie, erbarmte sich unsere hochwürdige Frau Aebtissin, eine Verwandte des Hauses, und nahm sie in's Kloster. Allein Julie hatte nie Hang zum Klosterleben geäußert, und nur grenzenlose Dankbarkeit konnte sie bestimmen den Schleier zu nehmen. Doch wurde ihr dieses Opfer wahrscheinlich zu unerträglich und so hat sie sich denn in Verzweiflung getödtet.

Wie hieß sie mit ihrem Familien Namen? stammelte Andrea erbleichend.

Sie trug nur den Namen ihrer Mutter, entgegnete die erschrockene Wirthin: Lucia Salerno.

Wehe! Wehe! rief Andrea. Fort, hinaus! Die Wirthin entsprang. Also mein eigenes Kind hab' ich gemordet. Wehe, Wehe, über mich!

Furchtbar zu enge ward es ihm in des Zimmers weitem Raume; über Stock und Stein, durch Felder und durch Wälder rannte er außer sich fort. Jetzt zerriß der Mond die fahlen Wolken, und stille stehend sah er sich mit Entsetzen unter dem Hochgerichte. Er wollte weiter, doch erschöpft sank er an einem steinernen Kreuze, wo die Verurtheilten ihr Gebet zum letzten Male verrichteten, zu Boden. Ohnmächtig lag er da. Die Glocke schlug eils Uhr.

Und als der letzte Schlag langsam in der öden Nacht verhallte, erhob sich ein Tosen, wie das entfernter Brandung, das lauter und immer lauter und endlich zum schrecklichen Orkane ward; die Erde bebte, und öffnete sich mit schrecklichem Getraße, und aus den weit gährenden Schlünden quoll dichter Nebel, aus dem sich gräuliche Gestalten und Gerippe bildeten, die Andrea, der in Hölle Angst das Kreuz umklammert hielt, in weiter Ferne umtanzten. Jetzt flammte es, daß die Nacht zum hellen Tage sich lichtete und Satan stand da, vernichtend, wie Negrini ihn früher geschaut hatte. Was willst du stammelste Andrea?

Dich! donnerte der Böse, deine Zeit ist aus, deine Trefel sind vollbracht. Sie heißen: Mord! Mord! Mord! —

Albarmherziger! Iakke Andrea, rette mich, rette mich!

Da erblickte Satans Flammenglanz, seine kolossale Größe ward zur Zwerggestalt, und die Nebelgestalten krümmten sich und winselten kläglich.

Nach einer langen Pause begann der Böse:

Ist das derselbe Mann, der einst freiwillig eine Ewigkeit hinwarf, um der Gegenwart froh seyn zu können. Ermanne dich. Gib dich mir nochmal hin, dienen will ich dir dann, bis du selbst der Freuden satt wirst. Aber sage dich los auch auf ewig von dem, dessen Hilfe du jetzt anrufest.

Einen Augenblick besann sich Andrea, doch seine wilde Lust und der trotzigte Wahn von seiner Willenskraft erwachte bei diesen Worten; das zukünftige Leben stand, wie das verflissene, ein ununterbrochener Freudenrausch, vor seiner Seele und fahren ließ er das rettende Kreuz, und nochmal sich dem Verführer zu weihen, trat er rasch zu ihm hin.

Jetzt! schrie Satan im triumphirenden Tone; Jetzt ist er ganz mein, der zwei Mal Abtrünnige!

Er ist dein, dröhnte es wie gewaltiger Bornesruf, und das Kreuz stürzte krachend zusammen, die Erde spie Flammen aus, das lustige Gesindel umtanzte den Verlorenen; und sang im wilden Chore:

Hinab, Hinab,

Inß Flammengrab.

Darauf erfaßte Satan Andrea, und fuhr im wilden Fluge mit ihm von der Erde weg. Ihm nach braußten die glühenden Luftgestalten.

Karl Stegmayer.

L i t e r a t u r.

Waterländische Ethnographie und Geschichte.

(Beschluß von No. 144.)

Wir sagen es noch ein Mal, daß wir nicht mit Allem, was dem verdienten Forscher nach dem Ursprung der Magyaren hier als etymologische Möglichkeit erscheint, einverstanden sind, allein wir verwerfen auch nicht unbedingt Alles, was er gesagt hat und fragen den gelehrten Tadler desselben, was er wohl dazu sagen dürfte, wenn wir ihm unwidersprechlich darthun, daß in den heiligen Büchern der Hindu's, ja selbst in dem Titel des einen derselben eine unverkennbare Aehnlichkeit des Magyarschen mit dem Hindostanischen vorkommt, oder wenn wir ihm aus den Werken eines der gelehrtesten und berühmtesten Franzosen aus dem Augustusalter der französischen Literatur etymologische Ableitungen anführen, die auf große Ideen leiten, die damals kein Mensch belachte und heute noch Jedermann als beachtenswerth ansehen wird, dem es um Wahrheit und nicht um Unterhaltung auf Kosten derselben zu thun ist.

Was übrigens in diesem Unterhaltungsartikel von der Unziemlichkeit des Scherzes gesagt wird, den iener Alterthumsforscher mit der ungarischen Lesewelt getrieben, widerlegen wir getrost mit der Behauptung, (die wir aus dem Munde glaubwürdiger Männer und Freunde desselben haben) daß es demselben mit seinen Behauptungen, wie mit seinen riesenhaften, Gesundheit und Zeit kostenden Bemühungen höher Ernst sey und daß er dabei an nichts weniger, als an Unterhaltung und Scherz gedacht habe, weshalb er auch einen so hochheiligen Gegenstand, als das Interesse einer ganzen von ganz Europa mit Achtung genannten Nation, nicht zum Artikel eines Unterhaltungsblattes machte,

Zum Schluß können wir dem ungenannten Verfasser der Diatribe versichern, daß unter Ungarns gefeiertesten Schriftstellern mehr als noch Einer sich befindet, der des armen, angefeindeten Diplomaten Meinung von dem Ursprunge der Magyaren in mehr als einem Punkte theilt und in Darstellungen, die bald unter die Presse kommen werden, mit durchgreifenden Gründen vertheidigt.

Dies für unsern warmen und gerechten Antheil an der Sache des Landes, dem wir, wie jeder seiner guten Söhne, Heil und Ruhm auf Kosten

deß unsrigen wünschen und zu bereiten verlangen, weil wir ihm, was wir sind, auch in den Berührungen mit dem gebildeten Auslande, deren wir uns zu unserer Zeit erfreuten, zu danken haben.

Herrn von Esaplovics aber kennen wir als zu geübten Vertheidiger seiner Sache, um uns nicht die Mühe zu ersparen, die ihm gebotene Fehde ernst und siegreich auszufechten.

L. D.

Naturgeschichte.

Lebende ausländische Schlangen in Ungarn.

Vor wenig Tagen sind hier in Pesth die H. H. Advenent, geborne Franzosen, mit lebenden Schlangen der heißen Zone angekommen. Da dieß die ersten Thiere dieser Gattung sind, welche hier zu Lande gesehen worden, glauben wir mit Recht, unsere Leser auf diese merkwürdige Erscheinung aufmerksam machen zu müssen.

Es befindet sich darunter die berühmte Königsschlange (*Boa constrictor*) und die bis in's Fabelhafte berühmte Klapperschlange (*Crotalus horridus*). Beide sind zwar noch sehr jung aber doch schon hinreichend ausgebildet, um sich einen vollkommenen Begriff von diesen vielbesprochenen, in unserm Klima lebend nicht anzutreffenden Amphibien machen zu können. Wir geben hier eine kurze Beschreibung von beiden, als Leitfaden für diejenigen Leser, welche der Naturgeschichte nicht kundig, dieselben, jetzt oder künftig, besehen wollen.

Daß die Schlange überhaupt durch den besondern Bau ihres Körpers, ohne alle äußere Bewegungswerkzeuge und dennoch mit einer außerordentlichen Gelenkigkeit, Schnelligkeit und Kraft sowohl um sich fort zu bewegen, als auch einen Gegenstand um welchen sie sich schlingt, zu zerdrücken, unter allen Thieren einzig sey, ist an sich schon eine Merkwürdigkeit.

Die Königs- oder Abgottsschlange zeichnet sich aber noch besonders durch die ungeheure Größe, die sie in ihrem Vaterlande erlangt (bis 40 Fuß Länge und die Dicke eines Mannskörpers), durch die Riesensärke, womit sie die größten Thiere um die sie sich gewunden (selbst Büffel, Panther u. dgl.) zwischen ihren Ringen zerdrückt und durch die Eigenheit aus, daß sie ihren Raub, er sey von noch so großem Umfang lebend und ganz verschlingt und dann unbeweglich liegt, bis der Fraß verdaut ist. Die Farbe der Haut, die, wie die der

Fische, mit Schuppen bedekt ist, welche aber fast in einander gewachsen sind und gleichsam nur ein einziges fortgesetztes Schild ausmachen, und die sie, wie alle Schlangen, jährlich ein Mal (im Naturzustande) gewöhnlich gegen das Frühjahr abstreift, ist meist bräunlich oder gelblich und mit braunen Flecken besetzt; über den Rücken zieht sich, der Länge nach ein brauner Streif hin. Ihre Zähne sind nicht giftig wie die mehrerer anderer Schlangen; sie dient sich derer nur zum Festhalten ihrer Beute.

Die Fortpflanzung geschieht durch Eier, welche sie aber nicht selbst ausbrütet, sondern der Sonnenwärme an einem feuchten Orte überläßt.

Ihr Vaterland ist Ostindien und Afrika, auch in Süd- und Mittelamerika werden Spielarten davon angetroffen. Ihr gewöhnlicher Aufenthalt ist auf Bäumen und an Flüssen. Sie windet sich um den Stamm oder die Aeste des Baumes und lauert in dieser Stellung auf Beute. Auch schwimmt sie sehr geschickt.

Mehrere rohe Völkerschaften der heißen Länder verehren sie abgöttisch. Andere stellen ihr eifrig nach theils wegen der prächtigen Haut, deren man sich zu allerlei Zierrathen, zumal an Kleidungsstücken bedient, theils wegen des Fleisches, dessen Geschmack man mit dem des Kalb vergleicht.

Die Klapper- oder Kassel- oder Schauerschlange ist besonders merkwürdig durch eine, nach ihrem Alter verschiedene Anzahl hornartiger Ringe am Schwanz, mit denen sie, sobald sie in Bewegung geräth, besonders wenn sie zornig wird, oder einen Raub erblickt, ein Geräusch macht, dem ähnlich, welches trockene Erbsen in einer aufgeschwellten Schweins- oder Ochsenblase hervorbringen und womit sie die Neugier der Thiere reizt, auf die sie losgehen will, bald aber sie in Angst versetzt und so unbeweglich starr macht, daß sie dieselben nun um desto leichter haschen kann. Selbst Menschen werden bisweilen von dieser Schlange, aber nicht durch das Geräusch der Kassel, sondern durch die heftige, bestäubende Ausdünstung, in welche das Thier bei seiner fieberhaften Eier nach dem erblickten Raube geräth, in eine starre Bewußtlosigkeit versetzt. Die Farbe ihrer Haut ist beinahe einerlei mit der der vorigen. Ihre Größe in Gegenden, wo sie nicht verfolgt und ausgerottet wird, ist bis 10 Fuß Länge und über eine Viertelstelle im Durchmesser. Sie hat zwei Giftzähne, welche beweglich, hohl, und unten mit Bläschen in Verbindung sind, aus welchen beim Biße das Gift in die Höhlung der Zähne läßt und so das gebissene Thier tödlich verwundet. Doch gibt es gegen diesen Biß erprobte Mittel.

Auch diese Schlange wird gegessen, außer wenn sie im Zorn und aus Mangel eines andern Gegenstandes, an welchem sie ihre Wuth auslassen kann, sich selber gebissen und also vergiftet hat.

Merkwürdig ist die Art, wie die Eigentümer dieser beiden hier anwesenden Schlangenarten dieses Thier in einem Klima, das so gar nicht ihr heimatliches ist, und in einer Jahreszeit, wo diese Gattung sonst in den gewöhnlichen Winterschlaf verfällt, lebend und munter zu erhalten wissen. Eben so der Augenblick der Fütterung, so wie der der Häutung, welcher letzteren Referent zuzusehn Gelegenheit hatte.

Korrespondenz- und vermischte Nachrichten.

Am Fferstrom, 26. November 1826.

Der geschickte, in seiner Kunst wissenschaftlich gebildete Mechaniker, Johann Georg Lur in Wien, gebürtig aus Gale in der Sip, der aber in seinem Vaterlande noch zu wenig bekannt ist und von daher weniger Bestellungen erhält (der Graf Ladislaus Festetics zu Kesthely, — der, wie Referent aus Erfahrung weiß, selbst in der Mechanik stark bewandert ist, macht eine rühmliche Ausnahme —), als aus Böhmen, Währen, dem venetianisch-lombardischen Königreich, Deutschland, Rußland u. s. w., — vielleicht weil er einen zipserisch-deutschen, nicht magyarischen Namen hat — erhielt *), nachdem er sich durch mehrere Arbeiten für das polytechnische Institut, das k. k. Bant. Amt, die Universitäts-Sternwarte in Wien u. s. w. ausgezeichnet hat, auch den Auftrag, für die Eisenbahnen in Böhmen, welche der Ritter von Gersfner anlegt, mehrere Eisenwägen zu verfertigen. Er hat den Erwartungen entsprochen. Sie zeichnen sich eben so durch ihren Mechanismus als durch ihre Solidität aus. Jeder kostete 220 fl. K. M. Auch erhielt er den ehrenvollen Auftrag, für das k. k. Simentirungsamt einen neuen Muster-Simentirungsb-Eimer mit aller Genauigkeit aus Messing zu verfertigen. Auch in dieser Hinsicht entsprach er den Erwartungen. Dr. Rumy, der diesen Mustereimer, welcher zur Norm aller Weineimer in Oesterreich dienen soll, untersuchte, verfaßte für ein Wiener Blatt einen technologischen Aufsatz, worin er den Beweis führt, daß die österreichischen und ungarischen Statistiker (z. B. de Luca, Schwartner u. s. w.) bisher in der Angabe, wie viel ein Wiener-Eimer Maße (Doppelhalben) oder Halben enthalte, nicht wenig irren (de Luca gibt 40 Maß, Schwartner in seiner Statistik von Ungarn, I. Th. S. 393, 42 Maß oder 82 Halben an), da er doch nach diesem Muster-Simentirungsb-Eimer, und nach der k. k. Vorschrift über Maße und Gewichte im 7. Paragraph, 41 Wienermaß oder Doppelhalben, oder 82 Halben destillierten Wassers nach dem 16. Grad des Reaumur'schen Thermometers enthalten soll. Möge man daher in Ungarn Schwartner's Irrthum in seiner Statistik S. 393 verbessern. — Seine große Dampfmaschine hat Hr. Lur vor Kurzem an die neue Feuerzeugungsgesellschaft in Wien verkauft. —

Sehr zweckmäßig fand ich das „Rundschreiben an Ungarns deutsche Gelehrte“ in der Preis Nr. 122, denn es ist ganz zeitgemäß den „Einfluß der deutschen Sprache auf die Entwicklung der Geistesbildung im Allgemeinen, besonders in Ungarn“ historisch zu motiviren, da man seit einiger Zeit hin und wieder in Ungarn, aus überpannter Vorliebe für die magyar Literatur auf die deutsche Literatur, die Ungarn in fortwährender Verbindung mit Deutschland und dem übrigen Auslande erhält, da die magyarische Sprache und Literatur noch nicht, wie die böhmische, polnische, russische und selbst serbische (eines weit kleineren Völkchens,

*) Wie Berichtigten bei dieser Gelegenheit eine Verwechslung der Kunstarbeiten des Hrn. Lur in der Preis 1826 Nr. 68. Die von ihm verfertigte große Luftpumpe war nicht vom Negertaiser Heinrich in Hairy, sondern aus Odessa bestellt, dagegen an den Negertaiser Heinrich ökonomische und technologische Modelle, so wie an die Kaiserin von Brasilien Baumstoffe-Ausrodungsmaschinen abgingen.

als das magyarische Volk ist) das Glück hat, von Deutschen, Franzosen, Engländern u. s. w. gelernt und studirt zu werden, fast zu vergessen scheint. Ich würde aber, anstatt „Ungarns deutsche Gelehrte“ gesetzt haben „Ungarns deutschschreibende Gelehrte“, weil auch viele Magyaren und Slawen deutsch zu schreiben vorziehen, um ihre Werke zu mehreren, namentlich auch von Ausländern gelesen zu sehen. Der für die magyarische Literatur eifernde Redakteur des Tud. Gyüjtemény, Hr. Jistal v. Thais hat ja in der Ankündigung des Tud. Gyüjt. für 1826 selbst gestanden, daß die besten magyarischen Werke kaum 300 Abnehmer finden, wenn selbst slavische 2000 erhalten mit Ausnahme der magyarischen Kalender, welche von den magyarischen Fleischhackern (mészárosok) stark gekauft werden, um nachzusehen, wenn stark bejuchte Jahrmärkte für den Viehkauf einfallen. Hätte Schwartner seine Statistik von Ungarn, wie Magda, in magyarischer Sprache geschrieben, so hätte er weder viele Leser und vielen Beifall erlangt, noch weniger aber durch starken Abjaß sich Reichthum erworben. Auch Magda wollte daher später sein Werk in deutscher Sprache herausgeben, erhielt aber nicht die Erlaubnis dazu; doch Schwartner war ein Zipser-Deutscher, der jedoch im Nothfall auch ungarisch sprach und schrieb: aber Kerckes, Professor der Chemie und Naturgeschichte an dem reformirten Kollegium zu Debreczin in magyarischer Sprache, ist ein ganz ächter Magyar, der erst im Jahre 1807 von dem Rector Rumy zu Gale in Privatstunden, und durch Uebung im Sprechen mit Igloern deutsch lernte, er wäre aber im Auslande nicht so berühmt geworden, wenn er sein treffliches chemisches Werk, an welchem man in deutschen Blättern auch den Korrekturen deutschem Styl rühmte, nicht deutsch, sondern magyarisch geschrieben hätte. Mehrere, gewiß patriotische magyarische Gelehrte würden gern in magyarischer Sprache Schriften herausgeben, allein sie finden selbst für historische Werte über Ungarn weder einen Verleger, noch Pränumeranten (nicht selten melden sich kaum fünf Subskribenten, die nicht pränumeriren), noch Mäcene. Sint modo Maecenates, non deerunt, Placcé, Marones, auch nicht in der magyarischen Literatur. Zum Glück hat die magyarische Literatur wenigstens in der Poesie herrliche Gistesprodukte auch ohne glänzendes Honorar und ohne Mäcennengunst anzuweisen, worüber wir uns von Herzen freuen.

Die Redaktion der Preis wünscht in derselben Nummer die Abfassung eines „gelehrten Ungarn.“ Wir können dieselbe versichern, daß an einem solchen gelehrten Ungarn Dr. Rumy bereits seit 1807 arbeitet. Das Werk, welches die Schriftsteller Ungarns und seiner Nebenländer in allen Sprachen (selbst in der serbischen und walachischen umfaßt) wäre längst gedruckt, wenn der Verfasser einen Verleger in Ungarn (denn öherr. Buchhändler wollen sich damit nicht befassen) oder einen Mäcen zur Bestreitung der Druckkosten gefunden hätte. Die Redaktion verschaffe ihm einen Verleger oder Mäcen und es kann binnen einem Jahre erscheinen. Er hat bereits mehrere hundert Bogen im Manuskript fertig. Zahlreiche Proben erschienen daraus in den österreichischen Annalen, in den vaterländischen Blättern, in Hormayer's Archiv, und in dem Wiener Konversations-Berichten.

J. v. Márton.